

1. Eine seltsame Prärie-Post

Einsam und bedächtig ritt ein Mann einem kleinen Bach entgegen, der von einer fernen Höhe kam. Diese Höhe schien das Ziel des Reiters zu sein, denn er hob bisweilen den Kopf und suchte sie mit den Blicken.

Der Mann war nicht mehr jung und hatte jedenfalls die fünfzig hinter sich. Sein Gesicht war wetterbraun und die Augen blickten hell in die Ferne.

Doch nicht bloß in die Ferne – sie suchten auch rechts und links die Büsche zu durchdringen. Zuweilen neigte er den Kopf zur Seite, um auf irgendein Geräusch zu lauschen. In solchen Augenblicken hielt er das Gewehr schussfertig in der Hand.

So ritt er langsam weiter. Sein mageres Pferd war ermattet und auch er selber schien ermüdet. Eben kam er an einem kleinen Gebüsch vorüber und es war ihm, als hätte er darin ein leises Rascheln vernommen. Er hielt das Pferd an und lauschte – vergeblich. Eine Täuschung nur. Gleich darauf aber fuhr er erschrocken zusammen, denn das Gebüsch bewegte sich und ein Mann trat heraus, bei dessen Anblick der Gaul sich hoch aufbäumte, sodass der Reiter Mühe hatte, das Tier zu zügeln. Der Anblick des Fremden war aber auch seltsam genug.

Unter der wehmütig herabhängenden Krempe eines vorsintflutlichen Filzhutes blickte zwischen einem Wald von verworrenen Barthaaren eine Nase von erschreckenden Ausmaßen hervor. Von den übrigen Gesichtsteilen waren nur die zwei beweglichen, klugen Äuglein zu bemerken, die mit einem Ausdruck von List auf dem Reiter ruhten. Der übrige Körper steckte in einem alten, bockledernen Jagdrock, der augenscheinlich für eine weit größere Person angefertigt worden war und dem kleinen Mann das Aussehen eines Kindes gab, das sich zum Vergnügen einmal in den Schlafrock des Großvaters gesteckt hat. Aus dieser mehr als zulänglichen Umhüllung guckten zwei dürre, sichelkrumme Beine hervor, die in einem Paar riesiger Indianerstiefel beinahe verschwanden. In der Hand trug er eine Flinte, die einem Knüppel viel ähnlicher sah als einem Gewehr...